



Die grüne Seite Die grüne Seite

Kolumne 05/24

Liebe Mitglieder, Freunde und Begleiter der Lenné-Akademie,

„Der Mai ist gekommen und die Bäume schlagen aus.“ und dies bei schönstem Wetter. Ein Frühlingstraum ist heute in Erfüllung gegangen. In der Natur sprießt und wächst es zusehends. Klimafreundlicher geht es nimmer.

Kräftiges Grün sichtet das Auge. Eine Ganzjahres-Pflegeherausforderung für das Urbane Grün 2024 auf bester Grundlage - wir müssen es leisten.

Gaby Thöne hat in ihrer Maikolumne über ihre Trauminsel Madeira Wunderbares berichtet, und wir sollten darüber nachdenken. Wir danken ihr sehr dafür.

Viel Freude nun beim grünen Lesen.

Ihr

Hans-Jürgen Pluta

Vorstandsvorsitzender

Von Möwen und Wellenfliegern

„Niemand ist eine Insel in sich ganz; jeder Mensch ist ein Stück des Kontinents, ein Teil des Festlandes. Wenn eine Scholle ins Meer gespült wird, wird Europa weniger, genauso als wenn's eine Landzunge wäre oder ein Landgut deines Freundes oder dein eigenes ...“, John Donne, Schriftsteller, geboren in London 1572.



Winston Churchill hat einmal gesagt: *"Erste Sätze sind etwas Schwieriges - in einem Zeitungsartikel nicht weniger als in einer Liebeserklärung."* Ok. Dann fang ich mal an: Also die Sonne scheint, die weiße Stoffserviette auf dem weißen Tischtuch ist mit Sorgfalt gebügelt... Während ich mir Gurken-Avocado-Sandwiches von einer kunstvoll bestückten Etagere angele, schweben bereits erste Milchwölkchen durch den first flush-Tee meiner Porzellantasse. Mein Blick schweift über die Brüstung in den Garten und gleitet an den Klippen hinab ins Meer. Es gibt manchmal Momente im Leben, wo einfach alles stimmt.



Wie eine Flaschenpost hat sie sich treiben lassen, unsere kleine „Arche Flora“, einzig die Strömung bestimmte den Kurs. Und so landete ich schließlich auf dieser vulkanischen Tiefseegeburt, von der aus einstens für andere die Reise „über den großen Teich und dahinter“ erst wirklich begann.

Musik weht herüber. Unten steht die Stadt Kopf und feiert das alljährliche Blumenfestival, bei dem farbprächtige Kostüme zwischen Teppichen aus Blüten um die Gunst des Frühlings buhlen.



Madeira, schwimmender Garten im Atlantik. Strelitzien, stolzen Kranichen gleich, wachsen dort im Straßengraben. Wein, Bananen und Zuckerrohr zwischen Wasserläufen im Wechsel mit kleinen Dörfern und englischen Gärten. Schnee auf dem Hochplateau. Der verzauberte Lorbeerwald im „Reserva de Resto e Silencio“. In der Luft liegt ein Duft von Eukalyptus und beschreibt die Sinnlichkeit des Ortes. Apropos Sinnlichkeit...Ich erliege gerade den verführerischen Scones – ok und der clotted cream und der unwiderstehlichen Erdbeermarmelade sowieso und... Egal, Fakt ist, dass sich jener überquellend lustvolle Aufbau britischer Köstlichkeiten vor mir wie von Zauberhand sichtbar reduziert.



Mit einem Schluck Tee lehne ich mich zufrieden zurück. Ja, hier findet man zu sich selbst. Als Stoiker hätte Seneca, der Lehrer Neros, ob solcher Torheit meiner Gedanken sicher energisch den Kopf geschüttelt, wusste er doch: „*Wichtiger ist es, wer du bist, wenn Du ankommst...*“, Dabei berief er sich auf keinen Geringeren als auf seinen großen Lehrmeister *Sokrates*, der bereits lange Zeit zuvor ernüchternd resümierte: „*Du fragst, warum Dir diese Deine Flucht nicht hilft? Du fliehst ja mit Dir!*“ Tröstlich und traurig zugleich, dass sich auch Sisi, die ebenso gebildete wie sensible österreichische Kaiserin, fernab vom Korsett des Wiener Hofprotokolls, durch rastloses Reisen Heilung ihrer suchenden Seele erhoffte. Auf Madeira jedenfalls begann sie seinerzeit

damit. Ein Zufluchtsort aber wurde ihr die Insel nicht.

Reiten, Wandern und mit den entourierenden *Hofdamen* „... von 8-9 schwarzer Peter, von 9-10, halber zwölf“ Erlernen der Machada änderte daran nichts. Selbst hier, auf diesem grünen Juwel unserer Erde, erfasste sie bald wieder jenes unstillbare Fernweh. Es dauerte noch lange, bis sie endlich dem Käfig entkam und sich selbst die Freiheit schenkte: „*Eine Möwe bin*

ich von keinem Land, meine Heimat nenne ich keinen Strand, mich bindet nicht Ort und nicht Stelle; ich fliege von Welle zu Welle" , Sisi.

Sich mit einer „Möwe“ zu vergleichen wäre selbst ihm wohl kaum in den Sinn gekommen: Winston Churchill. Im Gegensatz zu Sisi aber suchte er nicht, sondern genoss in sich ruhend auf Madeira die Natur - zusammen mit einer guten Zigarre und so manchem Glas „flüssiger Geschichte“, wie er seinen Madeirawein – der ihm hier sogar mit dem Jahrgang 1792 kredenzt wurde - bezeichnete. Und zwischendurch und parallel malte er mit Hingabe Sonnenuntergänge drunten am Hafen von Camar de Lobos. Einzige Herausforderung war dann für ihn, die leuchtendsten Farben, die sein Malkasten hergab, zu finden... braun lehnte er dabei ab.

Wenn ich nicht auch am Hafen oder in den Bergen bin, dann findet man mich auf den Märkten der Insel, vor allem aber in der Mercado dos Lavradores, der berühmten Markthalle Funchals. Zwei Plätze sind nämlich aus meiner Sicht das „Röntgenbild“ eines jeden Ortes auf der Welt: der Friedhof und der Markt. Noch zieht es mich mehr zu den Märkten ... Die Begegnung von Mensch zu Mensch, wo könnte sie intensiver sein als zwischen Blumen und Blumenkohl? Und das zu allen Zeiten! Davon gibt bis zum heutigen Tage auch das faszinierende „Markttor von Milet“ im Berliner Pergamonmuseum beredtes Zeugnis mit seinen in den Stein gemeißelten Namen von Händlern, Handwerkern und Barbieren, die ihre Waren, Dienstleistungen, wichtigen und gestreuten Neuigkeiten zu Markte trugen und dort der geneigten Kundschaft feilboten.



„Das Markttor von Milet“ im Pergamonmuseum. Fotos: Löffler

Aber zurück nach Madeira. Das Füllhorn der Natur scheint sich hier tagtäglich über die Tische und Theken der Marktstände auszugießen. Doch, ist es nicht vielleicht auch die Büchse der Pandora?

... Vernehmlich werden die Stimmen, die über der Tiefe sind“, Theodor Storm. Störsender. Plötzlich, während ich schneeweiße Sahne in die Teetasse nachgieße, ist es wieder da, dieses Bild kalbender, verglühender Eisberge... Wie viele Städte am Meer, wie viele Inseln sind heute schon dem Untergang geweiht? Auch Madeira? „Weisheit entsteht durch Leiden“, wusste Aischylos, der große Denker der Antike. Doch was ist, wenn die Erkenntnis zu spät kommt? Die Natur hat ihre eigenen Gesetze, das wissen besonders die Menschen, die mit ihr arbeiten im Wald, auf den Feldern, in den Gärten. „Kleber“ ist da auch keine Lösung, denn wer Licht am Ende des Tunnels erreichen will, der muss sich bewegen, „If you´re going trough hell... keep going“, Winston Churchill.

Das leise Klappern abgeräumten Teegeschrirs holt mich zurück aus den Tiefen der blauen Stunde im legendären Reid´s Hotel.

Ich wische letzte Krümel von der Tischdecke. Ob ich mich gleich in den Trubel der Festa do Flor stürze oder doch besser im Hafen der Sonne hinterherschau? Die Entscheidung wird kommen. Derweil liegt unsere kleine Arche Flora noch vor Anker neben dem Nachbau der

Santa Maria, mit der Christoph Kolumbus Amerika entdeckte und plaudert mit ihr von alten Zeiten.

Für uns gilt derweil noch zu klären, was wir für die weitere Reise mit an Bord nehmen von diesem paradiesischen Eiland: vielleicht Orchideen und eine Flasche vom schweren roten Wein? In jedem Fall bleibt ein bittersüßer Nachgeschmack - wie bei den Akkorden eines ausklingenden Fados.

„Noch einen letzten, langen Blick auf dich geliebtes Meer! Dann lebe wohl, so schwer's auch fällt, Gott geb' auf Wiederkehr! ... Umkreisen wird dich, wie zuvor, der Möwen weiße Schar; dass unter ihnen eine fehlt, wirst du es wohl gewahr?“ Sisi.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen von Herzen einen unvergesslich schönen Mai. Viel Licht, Farbe, Genuss und gleichsam Dankbarkeit.

Ihre Gabriele Thöne.